Das Märchen vom Untertanenvertreter

Es begab sich in fernen Zeiten, dass ein Mann einen inneren Drang verspürte. Nun ist das an sich keine grosse Sache, mancher Mann verspürt manchmal öfters am Tag einen inneren Drang. Hier war es aber nicht so ein normaler innerer Drang, nein - es war der Drang nach etwas Höherem, etwas Grösserem. Der Mann wollte für andere da sein, sich um ihre Sorgen und Nöte kümmern, überhaupt etwas für das Allgemeinwohl tun. Eine schöne, eine gute Absicht, offenbar ein Ritter.

Unser Ritter überlegte nun hin und er überlegte lange her, wie er sein Vorhaben umsetzen könne.

Zufällig nun hatte der König, der sehr darauf bedacht war, dass seine Untertanen meinten, sie hätten im Reiche des Königs auch etwas zu bestimmen, ein Gremium geschaffen, da konnte sich rein theoretisch jeder Untertane bewerben und Untertanenvertreter werden. Dieses Gremium war in einem altehrwürdigen Gebäude, in der Hauptstadt der Königreiches, untergebracht. Es gab da für jeden Ritter Räume, in denen des Amtes gewaltet werden konnte. Dienstboten und Knappen eilten eifrig hin und her und erledigten die nachgeordneten Arbeiten. Auch gab es mancherlei Vergünstigungen für die Ritter und ein jeder hatte in dem grossen Versammlungsraum, der für Debatten und gegenseitige Beschimpfungen vorgesehen war, einen eigenen blauen Stuhl.

Das war der Platz für unseren Ritter, da musste er hin, da konnte er seine hohen Ziele verwirklichen.

Unser Ritter, der einer grossen Gruppe angehörte, teilte der grossen Gruppe sein Verlangen mit. Da war man in der grossen Gruppe sehr erfreut, suchte man doch gerade solche Recken, die in die Öffentlichkeit drängten. Damit alles fein demokratisch zugehe, brauchte unser Ritter nun Untertanen, die ihm zu ihrem Untertanenvertreter haben wollten. Aus einem Gebieten eines regionalen Fürsten bekam er drei Verwaltungsbezirke zugewiesen. Das war nun fortan sein Stimmgebiet. Als nun wieder die Wahl des Gremiums anstand, zog unser Ritter mit den guten Wünschen der grossen Gruppe und mit mancherlei anderer Unterstützung in die Schlacht. Er besuchte eifrig seine Untertanen, erzählte ihnen, welch guter Mensch er sei und machte ihnen mit mancherlei Versprechungen das Maul wässrig. Auch malte er an den Himmel, was er als ihr Vertreter alles bewerkstelligen könne und viele der Untertanen glaubten es ihm.

Die Sache hatte einen kleinen Haken. In den Stimmbezirken konnte jede der grossen Gruppen einen Ritter bestimmen. Unser Ritter hatte also Gegenspieler und die mussten durch ihn bekämpft werden. Nein, kein Kampf Mann gegen Mann, diese Zeit war schon vorüber. Es waren die guten Taten der Ritter, die hier wie ein Nudelteig ausgerollt wurden. Wer keine guten Taten vorweisen konnte, erzählte von den guten Taten, die er beabsichtigte zu tun. Manchmal vermischten sich Traum und Wirklichkeit und mancher Untertane sah nicht mehr so recht durch, zumal auch die ordentliche Beschimpfung der anderen Ritter zum Ritual gehörte und deren gute Taten als grobe Fehler dargestellt wurden.

Unser Ritter schaffte es irgendwie. Die Mehrheit seines Stimmvolkes gab ihm die Stimme und er hatte sein Ziel erreicht. Er war nun Mitglied des Gremiums des Königs, in seiner grossen Gruppe natürlich und er hatte einen eigenen schönen blauen Stuhl, etwas hinten zwar, aber immerhin. Die Ritter des Gremiums wurden aus den Abgaben der Untertanen vom König gut bezahlt, konnten sich von dem Salär Knappen halten und auch andere Vergünstigungen, von denen der gemeine Untertan nur träumen konnte, waren vorgesehen und wurden fleissig genutzt. Manchmal wurde auch ein klein wenig zuviel genutzt, aber derenthalben wurde die grosse Glocke nie geläutet. Das war schon in Ordnung so, wollte doch der König, dass die Mitglieder des Gremiums sich ohne finanzielle Sorgen ihren wichtigen Aufgaben hingeben konnten.

Die Sache hatte einen kleinen Haken. Unser Ritter hatte sich früher den Studien hingegeben und es auch da zu beachtlichen Erfolgen gebracht. Er hatte ein Office mit vielseitigen Umtrieben etabliert und widmete sich ausserdem auch noch der Lehre. Von dererlei Aktivitäten nähren andere Vertreter seines beruflichen Standes ihre Familien und fahren gar schickliche Kaleschen. Das war vor seiner Anwandlung zu Höherem. Anstelle die bisherigen Aktivitäten aufzugeben oder wenigstens ruhen zu lassen, führte er diese zusätzlich zu seinem neuen gemeinwohlnützigen Amte fort.

Die neuen Aufgaben brachten so manche Pflichten und Verlockungen. Der Rat der Aufsicht interessanter Unternehmungen, die Bevorstandung mehrerer Kuratorien, Ehrenämter, die die Gremiumstätigkeit unausweichlich forderten und mehrere Gremien innerhalb des Gremiums forderten unseren Ritter. Um seinen Untertanen, für die er sich fortan verantwortlich fühlen musste, nah zu sein, war es unausweichlich in seinem Stimmgebiet mehrere Untertanenbüros einzurichten und diese regelmässig aufzusuchen. Auch Studienreisen in ferne Länder waren unter Mühen zu absolvieren. Unser Ritter war von derart guten Herzen

und einer unverwüstlichen Natur, er konnte einfach nicht nein sagen und nahm alle Bürden auf sich, dabei war er nicht mehr der Jüngsten einer. Er hatte ein Pensum mit dem mindestens fünf arbeitslose Untertanen ihr Auskommen gehabt hätten. Er machte das alles, von Wahlperiode zu Wahlperiode und ohne zu murren. Nur sein Stuhl im grossen Saal des Gremiums, der schöne blaue, der blieb so an und ab kalt.

Auch ein untertanenvertretender Ritter ist halt ein physikalischer Korpus und vermag es nicht zur gleichen Zeit an verschiedenen Orten zu weilen.

Nur noch selten wird anlässlich der Übertragung beweglicher Bilder aus dem Gremium des Königs der grosse Saal der Ritter in seiner oft erschröcklichen Leere gezeigt. Der Untertane, der doch einen Blick erhascht, stellt erstaunt fest, das Untertanenvertreter physikalisch gesehen halt gerade an einem anderen Ort weilen und viele der schönen blauen Stühle kalt bleiben. Wie aber können Untertanenvertreter Untertanen vertreten, wenn sie nicht am Ort der Vertretung weilen?

So, liebe Kinder, bevor uns noch andere hochnotpeinliche Fragen einfallen, ist das Märchen hier erst einmal zu Ende und wir sind froh, dass es nur ein Märchen ist und mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat.

© 2006 Peter or PeterII or ;-)